Tessiner Städte (Fortsetzung)

Autor(en): **Annaheim, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **14 (1937)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-12449

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BERN, APRIL 1937 2. HEFT VIERZEHNTER JAHRGANG

DER SCHWEIZER GEOGRAPH
LE GÉOGRAPHE SUISSE

ZEITSCHRIFT DES VEREINS SCHWEIZ. GEOGRAPHIE-LEHRER SOWIE DER GEOGRAPHISCHEN GESELLSCHAFTEN VON BERN, BASEL, ST. GALLEN UND ZÜRICH

REDAKTION: PROF. DR. FRITZ NUSSBAUM, ZOLLIKOFEN BEI BERN

VERLAG: KÜMMERLY & FREY, GEOGRAPHISCHER KARTENVERLAG, BERN
ABONNEMENT: JÄHRLICH 6 HEFTE, FR. 5.—

Tessiner Städte

Von Dr. Hans Annaheim.

(Fortsetzung.)

II. Locarno.

Bei Bellinzona verzweigt sich der zum Langenseetal gerichtete Verkehr in zwei beidseits der Piano di Magadino verlaufende Aeste, welche auf die das amphibische Deltaland meidenden Siedlungen am obern See-Ende zustreben; bei Magadino gewinnt der südliche Zweig die breite Verkehrsbahn des Lago maggiore, während der nördliche dem See in einigem Abstand bis zur Stelle folgt, wo sich in mächtig ausholendem Bogen der Deltavorbau der Maggia in den See hinaus schiebt.

Mit sehr grossem Kostenaufwand ist die ehemals stark verwilderte Maggia, deren meist in zwei Arme aufgespaltete Mündungsstrecke auf dem Delta pendelte und Ascona und Locarno gefährdete, im letzten Jahrhundert in eine Wasserrinne zusammengefasst und mit zwei grossen Dämmen in einem Abstand von 150 m versehen worden. Namentlich infolge der stark variablen Wasserführung war eine Bezwingung dieses gefürchtetsten Gebirgsflusses der Schweiz notwendig; im trockenen Sommer irrt nur ein dünner Wasserfaden zwischen den Kies- und Sandbänken des weiten Bettes dahin, während zur Zeit der Frühlings- und insbesondere der wolkenbruchartigen Herbstregen des mediterranen Klimabezirks die hoch angeschwollenen Wogen nicht selten die Quaderdämme überborden und sogar die Hochflutschutzmauern und damit die langsam Fuss fassenden Kulturen gefährden. Die von der Maggia abgelagerten Schuttmassen sind ausserordentlich gross, wie die Grösse und das rasche Wachstum des Deltas und ein Vergleich mit andern Flüssen bestätigt:

Schuttablagerung pro Jahr:	Maggia	200,000 m^3
(nach Heim)	Reuss (Urnersee)	150,000 m^3
	Linth (Walensee)	60,000 m^3

An der Schuttlieferung ist in besonderem Masse die aus dem Rutschgebiet des Valle di Campo kommende Rovana beteiligt. Da der Zeitpunkt der Melioration des Deltas noch zu wenig zurückliegt, ist dasselbe noch arm an Siedlungen; auch die Bodenkultur macht erst langsame Fortschritte, was durch den geringen Tongehalt des Kies- und Sandbodens und häufige Ueberschwemmung der alten Flussrinnen durch Grundwasser bedingt ist. Schütter stehender Auenwald mit vorwiegenden Weidenbeständen (Flurname Saleggi) nimmt grosse Flächen ein.

Noch zum Teil auf Deltaboden, aber in typischer Deltaabrückung, finden sich am Ausgange der Maggiabucht von Losone in möglichst überschwemmungsgeschützter Lage die beiden Siedlungen Ascona und Locarno an das Gehänge gedrängt, Ascona vor dem prachtvoll gerundbuckelten Sporneck des Mte. Verita, Locarno am Fusse eines über 1000 m hohen steilen Berghanges.

Die Lage Locarnos[1]) kann nur unter Berücksichtigung der ehemaligen Deltaformen gewürdigt werden. Ein auch in der Siegfriedkarte eingezeichneter Terrassenrand, der an der Deltaspitze bei Solduno ansetzt und dann mit einer südlichen Ausbiegung nach Osten verläuft, ist das Nordufer eines alten Maggialaufes, welcher unmittelbar südlich der Altstadt von Locarno in den See einmündete; der Flurname Peschiera (Fischteich) deutet auf ein heute schon längst verschwundenes Altwasser dieses Armes hin. Der weitere Flurname Bosco del Isolino geht ebenfalls auf einen ursprünglichen Deltazustand zurück; er war in einer Zeit angebracht, als der geschlossene Deltarand noch weiter landeinwärts lag und sich die heutige Deltaumrandung erst durch eine unregelmässige Aufhäufung vorgeschobener Schuttbänke abzuzeichnen begann (siehe Figur 4). An der Stelle nun, wo dieser alte Maggialauf den See erreichte, entstand Locarno als uferständige Siedlung; hier am Ufer lag der bedeutsamste Stadtteil, hier befindet sich noch heute der von Arkaden stattlich eingefasste Hauptplatz, die Piazza grande, deren in geschweifter Linie verlaufende bergwärtige Häuserfront mit Strasse und Platz davor die Windung des ehemaligen Flussufers abzeichnet; hier unten am Landungsplatz der Seeboote spielte sich von jeher das bewegte Marktleben ab, das dank einer starken Tradition diesen Platz beibehalten hat. Auch historische Quellen berichten von einem ehemaligen Wasserweg im Süden der Altstadt, welcher zum Hafen des Viscontikastells führte. Ueberreste dieses stark bewehrten Schlosshafens sind in neuerer Zeit aufgefunden worden. Der Maggiaarm gereichte der Stadt nicht zum bleibenden Vorteil; abgesehen von den Bedrohungen durch Hochwasser verlegten Geschiebemassen das Deltaufer fortgesetzt ostwärts, sodass der alte Hafen vollständig versandete und heute Altstadt und Marktplatz fernab vom See liegen. Unmittelbar nördlich des ehemaligen Ufers — der Piazza, wie die Piazza grande vom Locarnesen kurzweg genannt wird — steigt der Boden etwas über 10 Meter zu einer höhern, ältern Deltaoberfläche an, die bis an die steile Berghalde zurückreicht; auf ihr hat ausser Locarno das Dorf Solduno und gegenüber jenseits der Maggia, wo sie in ähnlicher Höhenlage am Fusse des Mte. Verita wiederum erscheint, auch Ascona trockenen Baugrund gefunden; diese für die Besiedlungsgeschichte so ausserordentlich wichtige alte Oberfläche steht mit den tiefern Akkumulationsterrassen der Maggiabucht und von Pedemonte talauf in Verbindung und dürfte mit einem ehemals höhern Spiegel-

[1]) S. Bilder in Flückiger, Schweiz aus der Vogelschau.

stande des Sees in Zusammenhang zu bringen sein [1]).

Diese alte Deltaflur verschmälert sich in der Gegend von Locarno gegen Osten zusehends, und im östlichen Teile der Altstadt besitzt sie nur mehr die geringe Breite von 150 m zwischen Bergfuss und altem Flussarm; weiter östlich wird sie abgelöst durch das Aufschüttungsgebiet des Bergbaches Ramogna, dessen tiefe Kerbe und

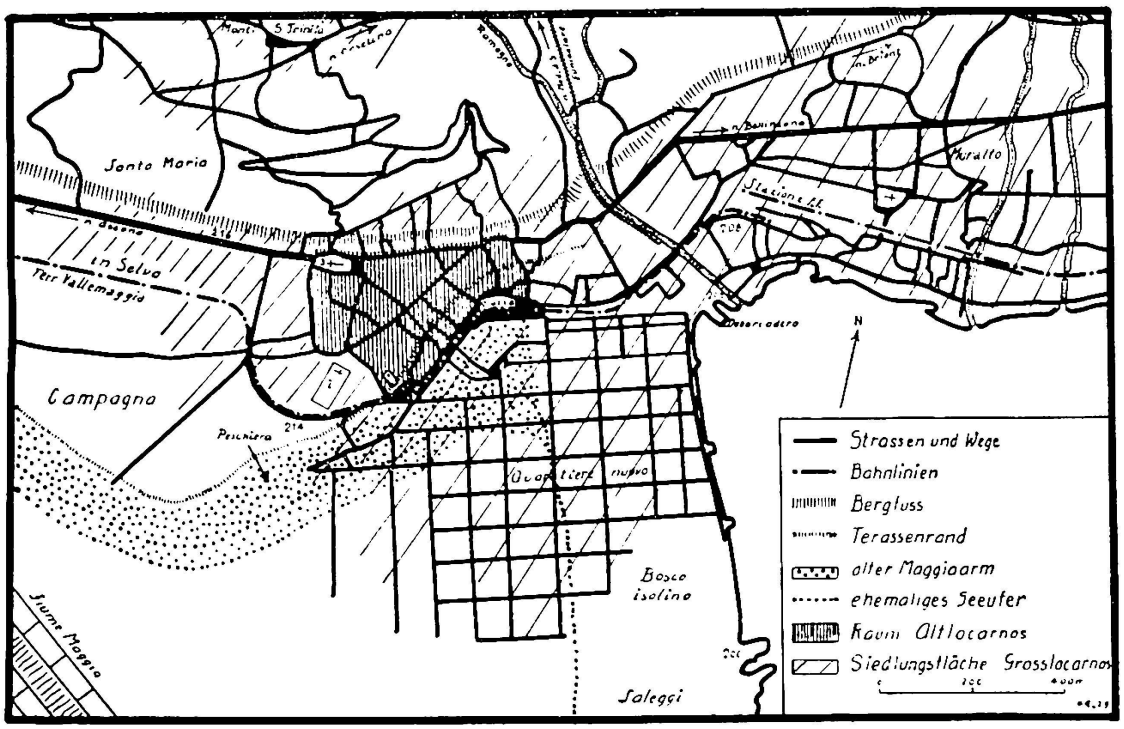

Fig. 4. Stadtgeographische Skizze von Locarno.
1. Castello Visconti, 2. ehem. Kloster S. Francisco, 3. Stadtkirche S. Antonio.

in frühern Zeiten wassergefährdeter Deltakegel die politische Grenze zwischen den Gemeinden Locarno und Muralto bildet. An diese ausnehmend günstige, zur Besiedlung geradezu einladende orographische Situation hat sich Locarno in eindrücklicher Weise angepasst. Der an die Mündungsbucht anschliessende schmale Uferstreifen, dahinter eine trockene Halde, zwischen deren oberm Rand und dem Gebirgsfuss eine breitere, sichere Ebenheit: Dies ist der Boden des alten Locarno. Die Umgrenzung der Altstadt ist durch die Natur nach drei Seiten hin fest umrissen: Im Süden die Flussmündung, im Osten das Gebiet des Ramognawildbaches, im Norden die Steilhänge des Tessintales; nur im Westen ist weder natürliche Grenze noch natürlicher Schutz gegeben, weshalb es kein Zufall ist, dass die Visconti ihr wuchtiges Kastell gerade an dieser Flanke errichteten. Die strategischen Vorteile, die diese Lage dem Beherrscher Locarnos bot, sind einleuchtend: Locarno ist befähigt, die Uferstrasse des Langensees zu sperren und die Land-

[1]) Vergl. A. Penck «Die Alpen im Eiszeitalter», Bd. III S. 814.

verbindung des in der Maggiabucht zusammenstrahlenden Talgebietes mit dem Tessintal vollständig zu unterbinden. Diese Riegelstellung wurde durch eine mit der Stadtbefestigung verbundene Talsperre, Fraccia, verstärkt; dieselbe war aber schon gegen 1500 baufällig und ist im Laufe der Zeit der Vernichtung gänzlich anheim gefallen. Der strategische Nachteil der Westseite wandelte sich im Laufe der Entwicklung zum Vorteil, denn nach dieser Seite konnte sich die wachsende Stadt ungehindert und ohne dass besondere Massnahmen zur Gewinnung sichern Baulandes notwendig geworden wären, ausdehnen.

Das Strassennetz der Altstadt passt sich trefflich an die Bodengestalt an: Von der uferbedingten langen Piazza zweigen rechtwinklig enge, aber im Sommer angenehm kühle Gässlein ab, die in der Fallinie die Terrassenhalde ersteigen, um dann auf der höhern Ebenheit wiederum durch eine Längsstrasse zusammengefasst zu werden. Durch eine Anzahl Querwege wird diese mit der wichtigen Strasse verbunden, die unmittelbar innerhalb der alten Stadtumgrenzung dem Bergfusse folgt; es ist im Gegensatz zum Seeweg die alte, die Stadt kreuzende Landstrasse und heutige strada cantonale, welche im Osten nach Bellenz führt und gegen Westen Locarno mit dem Maggiagebiet, dem Centovalli und der einzigen Uferstrasse des Langensees verbindet, dessen linkes, gegen Nord bis West exponiertes Ufer ja bis heute lediglich von einem Schieneweg begleitet wird. Es ist wohl kein Zufall, dass gerade in diesem an den Berg gelehnten Stadtteil und an der wohl ältesten Verkehrsader die Stadtkirche S. Antonio steht, dass sich gerade hier die ehrwürdigen Paläste einiger bekannter locarneser Familien Stelldichein geben.

Eng wie in allen mittelalterlichen Städten sind die Gassen; armselig könnten sie wirken in ihrem oft gedämpften Licht, zwischen dreistökkigen, zumeist kahlen Hauswänden, wenn sie nicht das bewegte Leben lombardischer Städte durchflutete, wenn man nicht interessante Einblicke in die immer offen stehenden Magazine und Werkstätten gewänne, und als schönste Ueberraschung dann und wann durch eines der häufig prächtigen Rusticaportale einen raschen Blick in das herrliche Grün eines Hofgartens mit seinen feinblättrigen Palmen, den Citronen, Pfirsichen und Reblauben werfen könnte oder in einen stilvollen, loggienumgebenen Cortile. Das insubrisch-lombardische Stadthaus, wenn man so sagen darf, steht abweisend gegen die Strasse und die Aussenwelt und ist im Ganzen ebenso kultiviert und lebensfroh im Innern wie das römische Atriumhaus.

Ueber die früheste Geschichte Locarnos sind wir leider im Unklaren. Um und in Locarno, namentlich aber vom Ramognabach bis über Minusio hinaus, sind zahlreiche prähistorische und antike Funde gehoben worden; die ausgedehnte römische Niederlassung (Veteranenkolonie) scheint mit der Völkerwanderung zurückgegangen oder doch stark dezimiert worden zu sein, und es ist nicht ausgeschlossen, dass gerade damals die gute Schutzlage des Platzes von Locarno erkannt

und ausgenützt worden ist. Ob dabei die Siedlung neu gegründet oder aber in Anlehnung an eine schon bestehende nur ausgebaut und vielleicht mit Verteidigungsanlagen versehen worden ist, sind offene Fragen. Erst in fränkischer Zeit wird Locarno im Jahre 807 als Leocarni erstmals erwähnt. Die mittelalterliche Geschichte ist reich an Wechselfällen und Herrschaftswechseln, deren Verfolgung nicht Sache des Geographen ist. Wie bei Bellinzona ist es wiederum die Schlüsselstellung der Stadt, welche sie in die zahlreichen Parteistreitigkeiten und namentlich den grossen Kampf zwischen Como und Mailand hineinzieht, der mit der endgültigen Besitznahme der Talsperre durch Mailand im Jahre 1342 endet; sofort gehen die Visconti an den fortifikatorischen Ausbau der Stadt; sie errichten das grosse Kastell an der ungedeckten Westflanke, welches denn auch dem ersten starken Angriff der Eidgenossen uneinnehmbar trotzt; erst 1512 fällt das ganze Gebiet in ihre Hand, und im Jahre 1531 wird der grösste Teil der Visconti-Festung geschleift; der heutige Ueberrest davon gibt nur noch ein schwaches Bild der ehemaligen starken Anlage.

Neben der trefflichen Ortslage ist es insbesondere auch die vorzügliche geographische Lage, welche Ursache der jahrhundertelangen Kämpfe um den Besitz der Stadt ist. Sie beherrschte das südlichste Teilstück der grossen Nordsüd-Transitlinien und fing den das Tessintal herabkommenden, nicht zum Ceneripass abzweigenden Verkehr auf, um ihn auf dem Land- oder Seewege nach Süden weiter zu leiten; für den die Seefahrt aus begreiflichen Gründen vorziehenden Transit war Locarno vor Erreichen der lombardischen Tiefebene die letzte alpine Zollstätte, welche passiert werden musste. An der Piazza fand der Umlad der Waren statt; hier und in der benachbarten Unterstadt entwickelte sich ein geschäftiges Treiben, welches Handel und Gewerbe belebend anregte; hier waren stets die grössern Kaufhäuser, Handwerksbutiken und Gasthöfe angesiedelt; die Piazza mit ihrer geschlossenen, repräsentativen Arkadenreihe war das stolze Haupt-Portal der Stadt. Hier ist das wirtschaftliche und teilweise auch politische Zentrum der bei Locarno in die Seetalung mündenden Täler der Maggia, des Isorno (Valle Onsernone), der Melezza orientale (Centovalli), zu denen sich auch die Valle Verzasca und weitere Uferlandschaften gesellen.

Ascona ist nicht geworden was Locarno, weil es schon zu weit vom obern See-Ende entfernt und zudem noch jenseits der nur schwierig zu überbrückenden Maggia lag, wodurch auch der Zugang vom Valle Maggia her erschwert wurde. Wie einschneidend die trennende Wirkung der Maggia vor ihrer Korrektion war, illustriert aufs beste die Tatsache, dass auf dem rechten Teil des Deltas nicht die Locarnesen, sondern die Bewohner von jenseits des Sees, von den Abhängen des Gamborogno, weitläufige Besitzungen erworben haben (Ferrari); der See ist trotz seiner ansehnlichen Breite geringeres Hindernis der Kommunikation als der verwilderte Torrente. Zudem war der Verkehr nach As-

cona durch den bis ins 19. Jahrhundert eingezogenen Maggia-Brückenzoll, dessen Erhebung der Hauptkirche von Locarno zustand, belastet.

Etwas günstiger war die Stellung von Magadino gegenüber Locarno: Unmittelbar am See-Anfang gelegen, konnte es von Bellinzona ohne Tessinüberquerung in gerader Linie erreicht werden und wäre deshalb zum Hauptumschlagshafen am obern Langensee prädestiniert gewesen; zudem war von hier aus auch der Ceneripass leicht zu übersteigen. Dagegen fehlte diesem Ort jegliches lokalwirtschaftliche Einzugsgebiet, dessen Markt er hätte werden können; am steil aufstrebenden, nur durch kurze Tobel gekerbten Schattenhang auf kleinem Bachdelta gelegen, ohne Ausdehnungsmöglichkeit auf dem steil abfallenden schmalen Uferstreifen oder dem versumpften, sich stets verändernden Tessindelta, war Magadino zu einer unbedeutenden Existenz verurteilt. So war es denn dem erstarkenden Locarno ein leichtes, im spätern Mittelalter auch den ehemals über Magadino ziehenden Transit vollständig an sich zu fesseln und seine massgebende Stellung am obern Langensee vollends zu festigen.

Als sicher gelegene, geographisch begünstigte Stadt war Locarno zum Markt (schon 879 erwähnt!) am obern Ende des Lago maggiore und Umschlagplatz des Seeverkehrs berufen, und dieser vorzüglichen Verkehrslage hat es seine Entwicklung zu verdanken. Wie heute noch brachten Bauern und Bäuerinnen der nördlichen Täler in ihren originellen, farbenfrohen Trachten die Erzeugnisse ihrer landwirtschaftlichen Arbeit hierher zum Verkauf, so Ziegenfälle, Käse, Butter, Viehhabe usw. Der schon früher urkundlich nachgewiesene, alle 14 Tage auf der Piazza stattfindende Donnerstagmarkt war stets weitherum berühmt und wurde auch von weither aufgesucht. Händler aus dem ganzen Herzogtum Mailand zogen hierher, um Waren abzusetzen und aufzukaufen, und namenlich Erzeugnisse der Viehzucht oder Vieh selbst einzuhandeln. Luggarus war einer der bedeutendsten Viehmärkte der Lombardei, und auf seinen Markt führten die Berneroberländer, Innerschweizer und Bündner im Herbst ihr gesömmertes Vieh über die manchmal schon verschneiten Alpenpässe.

Im Anschluss an den Markthandel entstand ein reiches Gewerbe, sodass sich in Locarno ansehnliche Schätze ansammelten, die später dann von den verschiedenen Herren Locarnos, leider auch den eidgenössischen Landvögten nach ihrer Weise genutzt wurden. Auch die Seidenindustrie erreichte eine ansehnliche Blüte, die aber durch die Austreibung der reformierten locarner Familien im Jahre 1555 geknickt wurde. Thaddäus Dunus, ein Arzt von Locarno, kann denn auch seine Vaterstadt die « fürnemmeste » Stadt am Langensee nennen und seine Beschreibung in die Worte zusammenfassen: « In Summa: es ist ein lustig Ort »[1]).

[1]) In Simmler, Vom Regiment der löblichen Eidgenossenschaft, 1576.

Schon Duno hebt die schöne Lage Locarnos zwischen Fels und See, Maggia und Ramogna, die Fruchtbarkeit des Landes und die gesunde und « temperierte » Luft rühmend hervor, Faktoren, die das rasche Emporblühen Locarnos zum modernen Fremdenort bedingt haben. Schon zwei Jahre nach Eröffnung der Talbahn Biasca-Locarno (1874) begann sich die Hotelindustrie hier anzusiedeln, und heute verdankt ein Grossteil der Bevölkerung diesem Zweige seinen Broterwerb.

Zur klimatischen Begünstigung des insubrischen Seengebietes im allgemeinen, welches Temperaturverhältnisse zeigt, die erst wieder jenseits der kontinentalen Poebene an der ligurischen Riviera auftreten, kommt als besonderer Vorzug Locarnos noch die nordwindgeschützte Spalierlage am warmen, dörferreichen Hang über der spiegelnden Seefläche hinzu, sodass auch im Winter recht angenehme Temperaturen vorherrschen, der Frühling bald einzieht und der laue Herbst lange anhält.

Mittlere Jahrestemp.	11,8°
Mittlere Januartemp.	2 °
Mittlere Julitemp.	21,9°
Mittleres Januarminimum	-4,3°
Mittleres Julimaximum	29 °

(20-jährige Beobachtungsperiode)

Die Temperaturdifferenzen zwischen Sommer und Winter sind klein, und selten sinkt die Temperatur im milden Winter unter 0°, weshalb die subtropischen Gewächse den Winter im Freien überstehen können; der milde Winter und namentlich der warme, frühzeitige und farbenprächtige Frühling sind denn auch die Jahreszeiten, die am meisten Fremde bringen, während im wärmern Sommer den alpinen Höhenlagen der Vorzug gegeben wird. Eigentümlich berührt es deshalb, dass das erste in Locarno eröffnete Hotel (Grand Hotel) zunächst lediglich für den Sommerbetrieb eingerichtet war und erst im Jahre 1884 ein neuer Hotelbau für die Verlegung der Saison in die andern Jahreszeiten wegweisend war.

Die Niederschlagsmenge ist gross, aber sehr ungleich über das Jahr verteilt; der Herbst weist ein Maximum auf, das andere aber nicht so ansehnliche fällt auf das Frühjahr, während der Winter beinahe immer und der Sommer meistens sehr niederschlagsarm ist; da die Niederschläge in Form von Sturzregen in kurzer Zeit in grosser Menge fallen, woraus die Gefährlichkeit der rasch anschwellenden Wildbäche resultiert, Nebel aber fast unbekannt ist, weist die Sonnenscheindauer ein Maximum auf. Alle diese Gunstfaktoren erzeugen ein Klima, das die Gegend Locarnos zu einer der vorzüglichsten Kurlandschaften der Schweiz werden lässt; zum Entzücken der Erholung suchenden Nordländer entfaltet sich namentlich in der collinen Region eine subtropische Vegetation von reicher Pracht und Fülle, wie sie erst wieder an gewissen Küstenstrichen des ligurischen Golfes und in der Toscana erscheint.

So haben die vergangenen Jahrzehnte für Locarno eine starke Bevölkerungszunahme gebracht, sodass es zu den vier volkreichsten Siedlungen des Tessins gehört. Zählte man zur Zeit von Duno (16. Jhdt.) 400 Familien, was schätzungsweise eine Bevölkerung von ca. 1500—2000 Einwohnern ergibt, welche Zahl in Analogie zu andern

Städten wahrscheinlich bis zum Jahre 1800 nicht überschritten wurde (1888: 2251 Einwohner!), so ermitteln die Volkszählungen im 20. Jahrhundert bedeutend mehr Einwohner; namentlich das erste Jahrzehnt bringt eine beträchtliche Zunahme, sodass heute Locarno mit seinen Vororten rund 10,000 Einwohner [1]) beherbergt. Bezeichnend ist die verhältnismässig grosse Zahl der Ausländer (Italiener!) und der Deutschsprechenden (1930):

	1900		1910		1920		1930	
Wohnbevölkerung	3603		4946		5045		6575	Einwohner
Zunahme pro Jahr		37		2		30		‰

Schweizer:	4464	Sprache: Italienisch	5570
Ausländer:	2111	Deutsch	883

Diese stark wachsende Bevölkerung konnte so wenig als der Zustrom der Kurgäste von der eng gebauten und dicht bewohnten Altstadt aufgenommen werden, und es entstanden in Anlehnung an den Stadtkern neue Quartiere. Bei den durch die Uferversetzung und die Maggiakorrektion veränderten neuen Bodenverhältnissen standen neben der Terrassenflur im Westen der Stadt nun auch die freien Deltaflächen und der Schwemmkegel des eingedämmten Ramognabaches zur Verfügung. Zwei Wachstumsrichtungen machen sich geltend: Zunächst übt wieder der Bahnhof einen anziehenden Einfluss aus, und es siedeln sich in seinem Umkreise und namentlich an der die Rundung des Ramognakegels abzeichnenden Verbindungsstrasse nach der Altstadt Hotels, Cafés, Kaufläden und Ateliers an, welche die charakteristische moderne Bahnhofstrasse fremden-städtischen Gepräges erstehen lassen. So wird namentich das früher gemiedene Gebiet des Ramognakegels bebaut; der Bach bleibt wohl weiterhin politische Grenze, aber seine kulturscheidende Wirkung geht verloren; Locarno und Muralto, auf dessen Boden der Bahnhof steht, wachsen zu einer untrennbaren Einheit zusammen; aus dem bescheidenen Fischerdörfchen Muralto ist ein vornehmer Kurort geworden, der von den Fremden ohne weiteres zu Locarno gerechnet wird.

Neben diesem fremdenverkehrsständigen Quartier entsteht auf dem Deltaland südlich der Altstadt ein modernes Villenviertel weiträumiger Bebauung, welches die Nähe des Sees sucht: Dies ist die zweite Wachstumstendenz, die übrigens auch beim Bahnhofviertel als sekundäre Ursache mitwirkt. Dadurch erst wird das alte Locarno wieder rehabilitiert: Das neue Grosslocarno ist wieder Seestadt wie es das alte war, nur dass es heute nicht mehr Rücksichten auf Schutz und Verkehrsgunst sind, welche zur Uferlage drängen, sondern mehr ästhetische und sportliche Gründe.

Die ebene Deltafläche lässt der Bebauung vollkommen freie Hand; die Gemeinde hat eine «geordnete und hygienisch zweckmässige» Strassenanlage entwerfen und ausführen lassen, welche in Form des langweilig geometrischen Schachbrettgrundrisses beredtes Zeugnis von der Ideenlosigkeit der um die

[1]) Locarno 6575, Muralto 2196, Minusio 2066, Orselina 561.

Jahrhundertwende herrschenden dürftigen Stadtbaumanier ablegt. An der Grenze von Altstadt und Deltaviertel stehen eine ganze Reihe mehr oder weniger Bundes-Renaissance zeigende Staatsgebäude: Justizpalast, Gemeindehaus, Post, Schule, Kursaal, und weiter gegen Westen ins Deltainnere vorgeschoben einige Fabriken. Bei Seehochwasser macht sich die Ungunst der Deltalage durch oft beträchtliche Ueberschwemmungen spürbar, von denen die Altstadt mit Ausnahme der Hausfront an der Piazza grande verschont bleibt. Während die Altstadt über dem Terrassenabfall Höhen von 214—20 m aufweist, liegt das Deltaland nur wenige Meter über dem See-Mittelwasser von 196,5 m; anlässlich der grossen See-Anschwellung vom Oktober 1868 mit 7 m Spiegelhöhe über dem mittleren Wasserstand standen die Häuser an der Piazza bis zur Höhe des ersten Stockes unter Wasser.

Bezeichnend für die modernen, siedlungsleitenden Grundsätze ist der Mangel einer dichten Bebauung der Terrassenfläche im Westen der Stadt. In frühern Jahrhunderten hätte sich diese gewiss nach dieser trockenes Bauland in unmittelbarem Anschluss an die Stadt darbietenden Seite ausgedehnt. Heute aber haben sich hier nur industrielle Betriebe (Gasfabrik, Depot der Kleinbahnen, mechanische Werkstätten usw.) und einige Arbeiterhäusergruppen angesiedelt.

Man hat den neuen Siedlungskomplex Gross-Locarnos noch nicht erfasst, wenn man nicht die neuesten Vorstossrichtungen desselben wenigstens erwähnt: Die Eroberung des Berghanges. Mit der Anlage eines guten Strassennetzes, das die Dörfer der prachtvollen Terrasse über Locarno mit diesem verbindet, beginnt sich der sonnendurchleuchtete Berghang immer mehr mit einer dichten Streu von Villen, Sommerwohnungen, Hotels und Sanatorien zu überkleiden (S. Trinità), die nun auch mit der den Hang erkletternden kurzen Bergbahn nach der Madonna del Sasso gut und bequem zu erreichen sind. Bis in die weit über den glitzernden See hinschauenden, rebenumgebenen, ehemals rein bäuerlichen Siedlungen Orselina und Brione erstreckt sich heute der bestimmende Einfluss des Fremdenverkehrs Locarnos; ja, mittelst der beiden elektrischen Schmalspurbahnen ins Valle Maggia und durch das Centovalli, der neuen Postautokurse und der die ruhige Seefläche durchfurchenden Dampfboote macht sich dessen Einfluss noch in grösserer Entfernung bemerkbar.

Während Locarno heute noch wie in vergangenen Tagen als Markt für die umliegenden Talschaften und Ufergelände eine wichtige wirtschaftliche Aufgabe zu erfüllen hat, ist sein Anteil an dem andere Wege einschlagenden Transitverkehr geschwunden; dafür ihm als Folge des sich schon seit der Renaissance ankündenden geistigen Umschwungs, der die Einstellung des Menschen zur Natur grundlegend änderte, reichster Ersatz geworden: Nun erst finden das milde Klima und die prächtige Landschaftsumrahmung der Stadt die verdiente Würdigung und lassen Locarno zum gepriesenen Kurort werden; diese beiden Vorzüge sind die Ursache der anziehenden Kraft, welche der wohlklingende Name auf den Bewohner nördlich der Alpen ausübt.

(Schluss folgt.)